

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine  
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz  
**Band:** 28 (1933)  
**Heft:** 5

**Vereinsnachrichten:** Der Heimatschutz in der Schweiz

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Heimatschutz in der Schweiz

Heimatschutzvereinigung St. Gallen-Appenzell I./Rh.

Hauptversammlung in Appenzell am 25. Juni.

Regensonntag in dem Flecken, den sonst um diese Zeit sommerliches Touristentreiben erfüllt. Da war auch das bescheidene Trüpplein Auswärtiger willkommen, und in dem abgedunkelten Saale musste einen die verhängte Bergwelt nicht reuen. Architekt Scheier leitete an Stelle des in der Kur sich erholenden Obmannes die Versammlung und begrüßte Mitglieder, Vertreter der Sektionen Appenzell A.-Rh., Thurgau, Glarus und Zürich, sowie der Orts- und Standesbehörden des Ländchens. An die Schar der Einheimischen richtete er, unterstützt von Regierungsrat Bischofberger, den launigen Appell, durch Vermehrung der Mitgliederzahl dem Namen der Sektion neue Berechtigung zu verleihen, da die Wahrung des Besitzstandes an heimatlichem Eigengut auch in Innerrhoden keine Selbstverständlichkeit sei. Rasch waren die pflichtgemässen Geschäfte abgetan. Die von Herrn Theodor Locher sorgfältig geführte Rechnung für 1932 unterscheidet sich durch einen Ueberschuss nur deshalb vorteilhaft von den sonst zeitgemässen Vereinsdefiziten, weil ausnahmsweise keine grösseren Aufwendungen zu machen waren.

Wie immer fand der einlässliche *Jahresbericht* des Obmannes Dr. Guggenheim-Zollikofer grösstes Interesse. Neben verschiedenen Bauberatungen, Begutachtungen, der Unterstützung naturschützerischer Aktionen und der Mitwirkung an Brunnenprojektierungen in Lichtensteig und Montlingen hatte man sich hauptsächlich zu befassen mit folgenden wichtigeren Geschäften: In der Neugass-Marktplatzfrage konnte der Vorstand nicht öffentlich auftreten, weil sein kleiner Kreis das getreue Spiegelbild der Spaltung in der Bürgerschaft bot. Eine grundsätzliche neue Lösung, die nicht mehr den Stempel der Kompromisse an sich trüge, würde nun vermutlich Einhelligkeit finden! Trotzdem der ursprüngliche Plan für den Ausbau des Stifteinfanges gegen die Moosbrückstrasse verbessert worden war, versuchte man in einer neuen Eingabe den Standpunkt zu verfechten, dass dieser Platz überhaupt frei bleiben sollte; die städtische Baubehörde vermochte sich dem aber nicht anzuschliessen. Von grundsätzlicher Bedeutung ist der Ausgang eines Rekurses gegen das Projekt einer Wohnkolonie im Seegubel-Jona, dessen Ausführung einen reizvollen Abschnitt des sankt-gallischen Zürichsee-Ufers ver-

unstaltet hätte. Der Regierungsrat anerkannte dabei das Recht des Heimatschutzes, zur Wahrung öffentlicher Belange und unter Berufung auf Art. 154 Z. G. B. Einsprache zu erheben und begrüßte «die Mitwirkung solcher Verbände bei der Abklärung weitgehender Bauvorhaben».

Ueber *Bauen im Gebirge* sprach an Hand zahlreicher ausgezeichnete Lichtbilder, von Beispielen aus Innerrhoden und Glarus, Architekt Hans Leuzinger, der sich um die Gründung der jüngsten Sektion, Glarus, das grösste Verdienst erworben hat. Er ging von der angestammten innerrhodischen Bauweise aus, diesen Zweckbauten, die wie andere des Alpengebietes mit ihrer naturgegebenen Behandlung des primitiven Baustoffes an Holz und Stein in Grundriss, klarer Körperform, Mauerstruktur und Blockwand, Verschalung und Bedachung zugleich die höchstmögliche ästhetische Lösung aufweisen, wenn darunter Ehrlichkeit der Gesinnung, Materialgerechtigkeit und gute Verhältnisse zu verstehen sind. Noch werden von einheimischen Bauleuten, die an Ort und Stelle, nicht am Reissbrett, mit den ihnen geläufigen Formen planen, vorzügliche, mit der Landschaft harmonisierende Werke geschaffen. Auch die bescheidenen Gasthöfe aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts hielten sich an die Ueberlieferung. Dann öffneten sich die Schleusen des Touristen- und Fremdenverkehrs. Der Nachfrage war kaum mehr zu genügen, und so wurde die ganze Verkommenheit des städtischen und industriellen Bauens auch in die Berge übertragen: prunkvolle Paläste einerseits nach der gerade herrschenden Stilmode, kalifornische Ansiedlerhütten andererseits, Massenartikel der Chaletfabriken, das spiessrische Idealbild vom «Schwizerhüsli» und Jahrmarktbetrieb bei den zahllosen Bergbahnstationen. Nur die einsame Klubbhütte, wo das Spargebot und die Unzugänglichkeit ein Machtwort sprachen, behielt im grossen und ganzen den alten, bodenentwachsenen Charakter. Die Reaktion gegen diese durch die wilde Spekulation angerichtete Verwüstung knüpfte zunächst an die frühern Bauformen an. Im Engadin ging Niklaus Hartmann mit Erfolg voran. Die moderne Sachlichkeit erkannte in den alten Zweckbauten ihren eigenen Standpunkt. So kommt man von selbst zu gebrochenem, nicht winkeligem Grundriss, Anpassung an Gelände und Windrichtung, zu klarem und einfachem Baukörper, Gewähr gegen Witterungseinflüsse, Axenorientierung, Fassadengestaltung und Fensterverhältnisse, Bedürfnis nach Höhensonne, Aussicht und Windschutz,

Dachform, Schneelast, Ablauf des Schmelzwassers. Dass man zunächst besser von allem Beiwerk und Zierat absieht, bildet den Sinn für gute Stellung, Bauzweck, Hauptform und deren Proportionen aus. Auch bei vereinzelt Chaletfabriken zeigt sich der gute Wille; nur fehlt es bei diesen Serienerzeugnissen meist an ihrer sorgfältigen Anpassung an die Bodengestalt. Andererseits müssen wir gegen den sogenannten Heimatschutzstil findiger Geschäftsleute ankämpfen, der nur aus romantischen Aeusserlichkeiten besteht.

In der unterhaltsamen Aussprache rühmte der Versammlungsleiter nicht nur die Vorzüge des Referenten, sondern auch die entsprechenden beruflichen Leistungen des Referenten, begrüßte Dr. Hildebrand die Heimatschützer und erinnerte sie an einen alten Wunsch, auf eine Reform des Schemas der alten Appenzellerhäuser Bedacht zu nehmen und an die Pflicht, angesichts des Standes der Sämtsbahnfrage zum Rechten zu sehen, und endlich wurde auch appelliert an aufklärende und tätige Mitwirkung bei der nächsten Augustsammlung. Eine kleine Gruppe von Jodlerinnen in der Tracht fand dankbare Zuhörer und hätte die Auswärtigen wohl noch lange zu fesseln vermocht, wenn nicht im anstossenden Saalteil eine weibliche und männliche Turnsektion beim Klang eines Grammophonlautsprechers moderne Tänze getrotzt und gesteppt hätte. Hier versagen alle Versuche einer Synthese zwischen Kosmopolitismus und heimatlicher Eigenart. H. E.

**Farbe am Haus.** Im Spätjahr hat der Schwäbische Bund für Heimatschutz folgende Eingabe an das Landesgewerbeamt, die Ministerialabteilung für Fachschulen, die Handwerkskammern und die Presse versandt:

«Mit wachsender Besorgnis und Entrüstung muss man wahrnehmen, wie in letzter Zeit unsere schönen, einheitlichen Dorf- und Stadtbilder immer mehr durch hässliche, aufdringliche Hausanstriche entstellt und auf lange Zeit schwer geschädigt werden. Entweder sind es zu schwere Farbe in einem brutalen Gelb, Orange, Rot, Grün oder gar Waschblau, oder süßliche, unnatürliche, wie in letzter Zeit rosarot, süßlila, violett u. dgl. Das missverständene Schlagwort von der «Farbe im Stadtbild» hat allenthalben schwer wieder gut zu machenden Schaden angerichtet. Es liegt im wohlverstandenen, eigenen Interesse des Malerhandwerks, mitzuhelfen, dass

auf diesem Gebiet so rasch als möglich Wandel geschaffen wird. Wir möchten Sie daher auffordern, in Ihren Kreisen dahin zu wirken, dass wieder die Auffassung der *Ein- und Unterordnung des einzelnen Hauses in die Gesamtheit des Strassen- und Ortsbildes* in erster Linie als Richtschnur dient und dass die Farbe am Haus nicht Selbstzweck oder gar Mittel der Reklame für den einzelnen sein darf. Es ist schon so weit, dass das Ausland mit Fingern auf diese Auswüchse bei uns deutet. ‚Deutsche Landschaft! es ist einfach ein Jammer‘, schreibt eine Schweizer Zeitschrift.» (Diese Zeitschrift sind wir!)

**Carl Stemmler.** Die Adler der Schweiz. Zürich, Grethlein & Co. 1932. Fr. 10.—.

Das Werk eines Mannes kennen zu lernen, der mit ganzem Herzen sich der von ihm gewählten würdigen Aufgabe widmet, ist immer ein grosser Genuss; und nun gar wenn diese Arbeit auf einen edlen Zweck gerichtet ist, wie die Erforschung eines Teils der Heimat. Dies ist der Fall mit dem Buche von Carl Stemmler über «Die Adler der Schweiz». Um mit einer Hauptsache zu beginnen, so ist das Buch sehr gut geschrieben: einfach, kernig, voller Wärme und frei von jedem literarischen Getue. Man darf wieder einmal sagen, dass man an der Schreibart schon auf einen ganzen Mann schliessen darf. Dazu kommt eine grosse Begabung der anschaulichen und kurzweiligen Darstellung, was nicht so selbstverständlich und leicht ist, wenn man bedenkt, dass es sich schliesslich immer um dasselbe dreht: das Vorkommen des Adlers zu schildern, sein Aussehen, seine Horste, sein Verhalten und ähnliches mehr. Es gebricht an Raum, näher auf den Inhalt einzugehen, es möge die nicht leichthin geschriebene Versicherung genügen, dass uns mit diesem Buch ein ungewöhnlich tüchtiges, lesenswertes Werk als Ergebnis von Beobachtungen und Forschungen eines Lebensalters geschenkt worden ist, welches Heimat- und Naturfreunde mit Gewinn und innerer Freude zur Hand nehmen werden. Wenn man daneben etwa den unvergänglichen Tschudi wieder zu Rate zieht, so sieht man, dass Stemmler sehr gut neben ihm besteht; und das will etwas heissen.

Sehr beachtenswert und tapfer ist — um nur noch einen Punkt zu erwähnen — was der Verfasser über die Verständnislosigkeit mancher Kantonsregierungen über den Schutz der Adler und was er zugunsten einer neuen Einbürgerung der Lämmergeier sagt. Gd. Bn.